

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 30

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BEIM JUBILAR

Der kommende Sechzigste des berühmten Dichters war schon lange vornotiert. Bei den Redaktionen nämlich. Beim Jubilar selber, der in einem stillen Bergneft hauste, hätte man aufs Haar darauf vergessen. Wenn nicht schon tagelang zuvor die Glückwunschtelegramme eingelaufen wären, ganze Stöße.

„Für morgen haben sich ein halbes Dutzend angemeldet, die dich interviewen wollen,“ sagte seine Frau.

Des Dichters stilles Antlitz sah verstört aus einer großen Arbeit auf.

„Gräm dich nicht, ich werde es schon richten, Liebster.“

Des Dichters stilles Antlitz tauchte wieder unter in der großen Arbeit.

Es war alles wunderschön gegangen. Auf der Rückfahrt, im Lokalzug, nickten sich die Herren schmunzelnd zu: Die Bewirtung, diese Güte, diese Ausbeute — hatte doch der Dichter einem jeden eine Extraviertelstunde der persönlichen Bekenntnisse gewährt. Bekenntnisse von einer Größe — das heißt, man fühlt erst bei den Kollegen sacht vor, ob sie nicht etwa genau dasfelbe — nein, jedem war ein anderes Stück der Seele eines Großen anvertraut. Jeder konnte Un- erhörtes schreiben, wenn er heute Abend noch zuhause den Artikel schrieb: Beim Jubilar.

„Ja, proßt Mahlzeit heute Abend!“ kam einer der Kollegen vom Stationsvorstand des Himmelbühnchens hergelaufen, „die Verspätung ist zu groß, der Anschluß an den Schnellzug glatt verpaßt.“

„Das bedeutet?“

„Daß wir gut drei Stunden auf der nächsten Umsteigstelle liegen.“

„Desto besser.“

„Na, hören Sie —“

„Dann werden unsere Artikel dort schon fertig.“

Sie wurden fertig. In jeder Ecke der gemüthlichen Bahnhofswirtschaft wurde einer fertig. Und es blieb noch eine gute Stunde

für das Abendessen dort am Stammtisch, wo sich ein alter Herr erhob: „Ich will die Herren unter sich nicht stören.“

„Unter uns sind wir den ganzen Tag, helfen Sie uns lieber, außer uns zu kommen.“

Da half der alte Herr. Ein Lehrer war es, der gemüthlich plaudern konnte. Ein Wort gab das andre. Eine Bowle wurde ange- setzt. Das Gespräch kam auf den heutigen Besuch bei dem berühmten Dichter.

„Er ging in meine erste Klasse damals,“ lächelte der Alte.

Ei sieh da — schade daß man die Be- richte schon zur Post gegeben hatte. Ob er damals auch schon diese vorgewölbte Stirn gehabt, der Dichter?

Er nicht, sein Zwillingbruder, der dann später solch ein Lump geworden und das Gnadenbrot bei seinem Bruder aße.

Haha, die Güte leuchtet diesem Dichter förmlich vom Gesichte, und man habe das im Jubiläumsaufsatz auch betont. Nicht min- der seine andere Leistungsfähigkeit, man denke, was es heiße, noch mit sechzig Jahren ausgepickelte Kollegen, wie sie, in Grund und Boden zu trinken.

„hm, das müße ihn, den Lehrer, baß ver- wundern, da der Dichter sich aus Becherei gar nichts mache, wie auch seine Bücher das beweisen.“

Haha, Bücher seien Theorie. Praxis seien sieben Flaschen Rheintwein, die man dort bewältigt habe. Und zu denen stimme auch der kreuzfidele Baß des Jubilars, der einen Kantus nach dem andern vorgeschlagen habe.

„hm, im Singen hatte er bei mir „Ganz unbeschäftigt.“

Wie, dann wolle er wohl auch bestreiten, daß der Jubilar im Garten vor dem Ab- schied einen höchst fidelen Hochsprung erster Ordnung ausgeführt?

„Sonderbar, bei seiner stillen Wesens- art —“

Haha, stille Wesensart! wie habe er die andern Dichter, die es ihm zubortun wollen, heute in der Diskussion vermöbelt. Ueber-

haupt, die Sicherheit auch auf Gebieten außerhalb der Dichtkunst, wie zum Beispiel Pferderennen —

„Er verabscheut sie.“

Im Gegenteil, er habe ihnen Geld ge- geben für den besten Tipp im nächsten Rennen — kurzum, ein alter Knabe, der den Dingen dieser Welt mit holdbrü und hassa zugetan sei.

„Aber meine Herren, wenn sie seine zarte, beinahe scheue Poesie bedenken —“

Gesetz des Gegensatzes, weiter nichts, sie hätten das in den Artikeln drastisch ausge- führt zum besten jener Biographen, die da- rauf veressen seien, aus dem Werk allein Persönlichkeiten zu begreifen. Der Herr Lehrer möge sich gesagt sein lassen, daß von morgen ab, dem Tage des Erscheinens der Artikel, eine große Wendung zu datieren sei in jenem schiefen Urteil, das die Welt bis- her vom Lebensbild des Dichters hatte. Die- ses Dichters, dessen blonder Haarschopf wie ein Flammenzeichen —

„Flammenzeichen? blonde Haare? — hm, meine Herren, einen stillen Mann mit schwarzen Haaren sahn Sie also nicht?“

„Ja, ganz am Schluß kam da noch ein Mensch ins Zimmer, 'n bißchen scheu — ja, mit schwarzen Haaren, der den hochver- ehrten Meister fragte, ob's noch nicht ge- nug sei — ha, wir haben die Geduld be- wundert, womit der Dichter ihn begütigte, anstatt diesen unverschämten Kerl kurzer- hand hinauszutwerfen — ja, alter Herr, wir hätten herzlich gerne dabei mitgeholfen.“

Ei, dann hätten sie ihre Berichte mit einem Schluß versehen können, der bei einem Jubiläum beispieldlos gewesen wäre.

„Das wäre?“ schaute einer auf die Uhr, — ich könnte meiner Zeitung depeschieren.“

„Dann depeschieren Sie: Der Dichter, dessen resolute Gattin bei Massenandrang von Besuchern seinen Zwillingbruder vor- schiebt, wurde ganz am Ende der intimen Feier auf ein Haar von mir hinausge- schmissen.“

Frei Müller

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt den

„Nebelspalter“

auf Monate gegen Nachnahme.

3 Monate Fr. 5.50 6 Monate 10.75 12 Monate 20.—

— inbegriffen die Versicherung gegen Unfall — und Invalidität für den Abonnenten und seine Frau im Totalbetrage von Franken 7200.—.

(Gesf. genaue und deutliche Adresse)



Bei Blularmut bist
VIN KATZ

VIN KATZ ist in allen Apotheken à Fr. 5.50 u. Fr. 3.50 erhältlich.

Heiratslustige

verlangen den

„Glücks-Boten“

durch Postfach 19647 Luzern.

De „Tiger-Stumpe“ ist de best:
Raucher halt de Name fest!



* A.-G. Emil Giger, Zigarrenfabr., Gootenschwill (Aarg.)

Alles lobt und ist zufrieden!

direkt ab Fabrik

1 kg Waffeln und { Fr. 5.50 } per Nachnahme
1 kg Konfekt (spesenfrei)

A. BÜHLER, Biskuitfabrik, ZÜRICH 3, Malzstr. 19